

Landes-  
hauptstadt Kiel



## Niederschriften der Sitzungen der Ratsversammlung ab1946

Stadtarchiv Kiel  
Bestand Protokolle der Ratsversammlung  
Signaturen: P II/64 fortlaufend

**Hinweis:** Die Qualität und Lesbarkeit des digitalen Dokuments ist abhängig von der Qualität der Vorlage. Bei einigen Protokollen muss daher mit Abstrichen bei der Lesbarkeit und der Durchsuchbarkeit des Dokuments gerechnet werden!

Stadtpräsidentin Hinz eröffnet die Festsetzung mit folgenden Worten:

## N I E D E R S C H R I F T

über die Festsetzung der Ratsversammlung

am Montag, dem 25. Juni 1973

Rathaus, Ratssaal

Beginn: 15.00 Uhr

Ende: 16.20 Uhr

Anwesend:

Mitglieder der Ratsversammlung und des Magistrats,  
Bundesminister Bahr,  
Justizminister des Landes Schleswig-Holstein Schwarz,  
Magnifizenz der Christian-Albrechts-Universität  
Professor Dr. Hattenhauer,  
Kulturpreisträger Professor Dr. Lorentz,  
zahlreiche Ehrengäste aus dem In- und Ausland, Kieler Bürger

Vorsitzender:

Stadtpräsidentin Hinz

Schriftführer:

Wiese, Ratsherr

Sehr geehrte Gäste! Nach mehreren Jahren einer Leitthematik sind wir nun doch indirekt durch die Jahrestagung des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung im Rahmen der diesjährigen Kieler Woche zu einer vielseitigen Thematik gekommen. Unter dem Thema "Wohnraum - Wohnwelt" diskutieren wir heute abend mit Bürgern in den Stadtteilen und setzen morgen das Gespräch fort. Eine Anzahl von begleitenden Ausstellungen ist hinzugekommen, u. a. "Stadtorten", "Wohnhausveränderung in Tondern", "Verkehrskultur - Mensch und Auto im Städtebau", "Leben und Treiben auf dem Alten Markt", "Verkehrsplanung in Schweden" und "Ergebnisse eines internationalen Fotowettbewerb", zu sehen hier auf den Fluren im Rathaus.

Bei all diesen Themen geht es um den Menschen, um den Menschen heute und um die Gemeinschaft, geht es auch um baulich gestaltete Umwelt, es geht keineswegs nur um Kiel, sondern um Probleme in der Bundesrepublik Deutschland und in vielen Ländern. Auch unsere heutige Festsetzung wird geprägt sein von dieser Thematik.

Darf ich nun Sie, Herr Bundesminister Bahr, Sie, Herr Landesminister Schwarz, und hernach auch Sie, Herr Professor Hattenhauer, um ein Grußwort bitten?

Stadtpräsidentin H i n z eröffnet die Festsitzung mit folgenden Worten:

"Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Im Namen der Ratsversammlung und des Magistrats der Landeshauptstadt Kiel heiÙe ich Sie zur Festsitzung und zur Verleihung des Kulturpreises der Stadt Kiel 1973 herzlich willkommen. Bei der Vielzahl von Ehrengästen, Gästen und altbekannten Freunden gestatten Sie mir ein besonderes Grußwort an die bei dieser Festsitzung unmittelbar Beteiligten. Darum ein herzliches Willkommen Ihnen, sehr verehrter Herr Professor Lorentz, und Ihrer verehrten Gattin, die Sie nun schon einige Tage Gäste in unserer Stadt sind. Ich darf Sie stellvertretend für alle Gäste aus dem In- und Ausland im internationalen Reigen der alljährlichen Kieler Woche begrüÙen. Herzlich willkommen, Herr Bundesminister Bahr, in Vertretung für Bundeskanzler Willi Brandt. Sie nehmen zum ersten Mal an einer Kieler Woche teil. Wir hoffen sehr, daß es Ihnen bei uns gefallen wird und wünschen Ihnen einige erholsame Tage bei uns an der Wasserkante. Herzlich willkommen, Herr Minister Schwarz, in Vertretung für Ministerpräsident Stoltenberg. Durch Sie grüÙe ich die Menschen in Schleswig-Holstein, denn gerade in dieser Festsitzung der Ratsversammlung und der Kieler Woche dokumentiert sich ein Bindeglied zwischen Stadt und Land. Ebenso herzlich gilt unser Gruß Ihnen, Herr Professor Hattenhauer, als Rektor der Christian-Albrechts-Universität und als Vorsitzenden des Kultursenats, womit ich gleichzeitig alle Gruppen und Institutionen ansprechen möchte, die das geistige, kulturelle und wissenschaftliche Leben dieser Stadt mitprägen und gestalten helfen.

Sehr geehrte Gäste! Nach mehreren Jahren einer Leitthematik sind wir nun doch indirekt durch die Jahrestagung des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung im Rahmen der diesjährigen Kieler Woche zu einer vielseitigen Thematik gekommen. Unter dem Thema "Wohnraum - Wohnwelt" diskutieren wir heute abend mit Bürgern in den Stadtteilen und setzen morgen das Gespräch fort. Eine Anzahl von begleitenden Ausstellungen ist hinzugekommen, u. a. "Stadtoasen", "Wohnhauserneuerung in Tondern", "Verkehrskultur - Mensch und Auto im Städtebau", "Leben und Treiben auf dem Alten Markt", "Verkehrsplanung in Schweden" und "Ergebnisse eines internationalen Fotowettbewerbs", zu sehen hier auf den Fluren im Rathaus.

Bei all diesen Themen geht es um den Menschen, um den Menschen heute und um die Gemeinschaft, geht es auch um baulich gestaltete Umwelt, es geht keineswegs nur um Kiel, sondern um Probleme in der Bundesrepublik Deutschland und in vielen Ländern. Auch unsere heutige Festsitzung wird geprägt sein von dieser Thematik.

Darf ich nun Sie, Herr Bundesminister Bahr, Sie, Herr Landesminister Schwarz, und hernach auch Sie, Herr Professor Hattenhauer, um ein Grußwort bitten."

Bundesminister B a h r

"Verehrte gnädige Frau, Herr Präsident, Herr Minister, Herr Professor!  
Meine Damen und Herren!

Ich freue mich ganz besonders, am Anfang eine kleine Korrektur anbringen zu können, denn ich bin keineswegs zum ersten Mal in den Kieler Wochen hier. Ich habe einmal an einer Diskussion teilgenommen, aber damals war dieses noch nicht so auffällig.

Ihnen, Herr Professor Lorentz, übermittele ich zugleich im Namen der Bundesregierung, aber auch ganz persönlich, herzliche Glückwünsche zu der Verleihung des Kulturpreises der Landeshauptstadt Kiel für Ihre Verdienste um den Wiederaufbau des historischen Warschau. Wer die Bilder des zerstörten Warschau nach dem letzten und ich hoffe, wirklich dem letzten Weltkrieg gesehen hat und diese mit dem vergleicht, was Warschau heute ist, der weiß, wie sehr Sie diese Ehrung verdient haben. In dieser Ehrung spiegelt sich auch etwas von der Achtung wieder, die wir vor dieser großen Leistung Ihres Volkes empfinden. Ich habe, als ich in Warschau war, etwas von der Kraft gespürt, die hinter dieser Entscheidung, die Stadt wieder aufzubauen, stand. Denn nach den Maßstäben der normalen Vernunft war es unvernünftig, Warschau wieder aufzubauen, wie es gewesen war. Mit den Maßstäben der geschichtlichen Vernunft war es eine richtige Entscheidung, zu der wir Sie beglückwünschen und für die wir Sie heute ehren.

Der Stadt Kiel gelten meine Glückwünsche zu der Wahl des diesjährigen Empfängers ihres Kulturpreises. Die Kontakte, die Kiel zu unserem polnischen Nachbarn geknüpft hat, sind beispielhaft für die hoffnungsvolle Entwicklung der Kulturbeziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen, die seit Unterzeichnung des Warschauer Vertrages festzustellen ist.

Lassen Sie mich einen sehr kurzen Ausflug machen, nicht länger, als es einem Grußwort gerade noch angemessen ist. Wann immer Deutsche und Polen sich gegeneinander stellten oder gestellt wurden, hatte keines der beiden Völker davon einen dauernden Vorteil. Das Miteinander gegen andere war selten und ohne bleibenden Erfolg. Heute haben wir eine andere Situation. Polen ist nach Westen verrückt worden und sieht Deutschland in zwei Staaten organisiert. Es begrüßt eine Teilung Deutschlands, eine Teilung, unter der es selbst gelitten hat. Wir, die Deutschen und die Polen, können miteinander gehen, heute und morgen, nicht mehr gegen andere. Wir können mit anderen gehen und zwar für etwas, für ein gemeinsames friedliches Leben, soweit die unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen dieses überhaupt gestatten und für ein Europa schließlich, zu dem wir beide gehören.

Die Kontakte, die Kiel zu unserem polnischen Nachbarn geknüpft hat, sind beispielhaft für die Hoffnungen, die wir knüpfen. Meine Damen und Herren, mit dem, was sehr vereinfachend die "Bonner Ostpolitik" genannt wird, hat die Bundesregierung ihren Beitrag zur Verbesserung des internationalen Klimas geleistet. Sie hat damit, soweit sie das konnte, die politische Basis gelegt für vermehrte internationale Zusammenarbeit auf vielen Gebieten. Aber dies alles würde unvollstän-

dig bleiben, wenn die Länder, wenn die Gemeinden, die Städte und die Menschen dieses nicht mittragen, und deshalb freue ich mich ganz besonders darüber, daß hier in der Stadt Kiel aus eigener Initiative Bänder zu den polnischen Nachbarn geknüpft worden sind.

Ich denke in diesem Augenblick und gerade an diesem Tage an einen Vertrag, den die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten von Amerika vor wenigen Tagen geschlossen haben. Ich erinnere mich an manche, nun sagen wir einmal - verächtliche Worte - die die Bundesregierung gehört hat, als sie über Gewaltverzicht sprach. Nun ist es zweifellos richtig, wenn die beiden "Dicken" auf Gewalt verzichten, dann verzichten sie auf mehr als wir. Denn wir haben nicht so furchtbar viel an Gewalt, worauf wir verzichten können. Aber dieses ist ein Ereignis, unter dem die Welt in Ost und West nun oder von nun an steht, und ich bin froh, daß wir bei dieser Kieler Woche sagen können, wir haben vor uns ungezählte friedliche Kieler Wochen. Dafür wünsche ich Ihnen viel Glück."

Justizminister des Landes Schleswig-Holstein S c h w a r z

"Frau Stadtpräsidentin, hochansehnliche Festversammlung!

Es ist mir eine große Freude, Ihnen allen die herzlichsten Grüße und Wünsche der schleswig-holsteinischen Landesregierung - insbesondere des Ministerpräsidenten Dr. Stoltenberg - zu übermitteln. Zu seinem Bedauern ist er durch andere Verpflichtungen verhindert und kann heute hier nicht teilnehmen. Er hat mich daher gebeten, ihn zu vertreten.

Die heutige Festsitzung der Ratsversammlung, die der Verleihung des Kulturpreises der Stadt Kiel gewidmet ist, findet - wie die Grundsätze zur Verleihung des Preises es vorsehen - im Rahmen der Kieler Woche statt. Als ich die Verfahrensregeln für die Preisverleihung las, kam mir der Gedanke, in welchem Maße sich doch Gestaltung und Inhalt der Kieler Woche seit ihren Anfängen bis in unsere Zeit verändert haben.

In der geographischen Lage Kiels und der hieraus folgenden natürlichen Verbundenheit von Wasser begründet, war die Kieler Woche bei ihrer Einführung in erster Linie ein segelsportliches und ein gesellschaftliches Ereignis. In der Folgezeit kamen im Bild der Kieler Woche gewiß auch andere Akzente auf, aber diese erlangten über lange Zeit kein solches Gewicht, daß sie dem Charakter der Kieler Woche ein anderes Gepräge hätten geben können. Vergleicht man dagegen das heutige Bild der Kieler Woche etwa mit dem vom Anfang der 30er Jahre, so wird sehr schnell deutlich, daß nunmehr neben dem Sport auch andere Lebensbereiche für das Bild der Kieler Woche maßgebend und mitbestimmend sind. Diese Entwicklung der Kieler Woche findet ihren Ursprung in den Jahren 1948 - 1949, als die Stadt Kiel nach dem Kriege vor der Frage stand, ob sie die alljährliche Kieler Woche wieder aufleben lassen sollte, und falls das ge-

schehe, welche programmatische Bestimmung ihr zu geben sei. Die Stadt entschied sich damals für die Fortsetzung der Kieler Woche, die man zugleich zu einer Manifestation der Völkerverständigung auf allen Gebieten des Gemeinschaftslebens, wie der Politik, der Kunst, der Wissenschaft und auch des Sports zu machen suchte. In diesem Zusammenhang sehe ich die Stiftung des Kulturpreises der Stadt Kiel aus dem Jahre 1951. Der Preis umfaßt anders als der Kulturpreis des Landes Schleswig-Holstein auch den Bereich der Wissenschaft. Kunst und Wissenschaft, meine Damen und Herren, haben von jeher Grenzen überschritten. Sie können auch heute Trennungslinien überwinden und Menschen wie Völker zueinander führen. Die alljährliche Verleihung des Kulturpreises der Stadt Kiel ist ein Kernstück der Kieler Woche geworden.

Gestatten Sie mir, auch einen Blick auf das Thema zu werfen, das ja nicht formell Leitthema der Kieler Woche, aber doch ein beherrschendes ist - "Wohnraum - Wohnwelt" - zugleich das Thema eines Kongresses der Stadt Kiel und des Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung. Dieses Thema wird wichtige Beiträge zur Beantwortung der in der deutschen Öffentlichkeit viel diskutierten Frage nach menschlichem Wohnen und einer menschenfreundlichen Stadt erbringen. Nur scheinbar wird sich damit die diesjährige Kieler Woche aus ihrer Zielsetzung, Verbindung zwischen den Völkern zu schaffen, lösen, denn dieses Thema ist - wie die Frau Präsidentin sagte - nicht nur für Kiel, nicht nur für Schleswig-Holstein und die Bundesrepublik Deutschland, sondern für viele Länder Europas und der Welt von hohem Rang. Für uns in der Bundesrepublik ist bislang sichtbar geworden, daß extreme Verdichtungen von Wohnungen, Zusammenballung von Menschen in chematischer Hochhausbebauung, die Monotonie eintöniger Wohnmaschinen nicht den Wünschen einer steigenden Zahl von Familien entsprechen und außerdem auch in der jüngsten städtebaulichen, medizinischen und sozialwissenschaftlichen Diskussion hart kritisiert worden sind. In unserem Lande ist es längst ein wohnungsbau- und städtebaupolitisches Ziel, den Bau solcher Wohnungen und solcher Wohnviertel zu fördern, in denen die Menschen auch noch in den kommenden Jahrzehnten gerne wohnen werden. Der Akzent liegt daher nicht nur auf der Zahl der Wohnungen, auf der Befriedigung des Bedarfs, sondern vor allem auf Qualität, familiengerechter Größe und Einfügung in eine menschenwürdige und menschenfreundliche Umgebung. Nach dieser Zielsetzung und entsprechend den gestiegenen Ansprüchen unserer Bürger muß ein möglichst vielfältiges Angebot an modernen und familiengerechten Wohnungen für die unterschiedlichen Erwartungen und Lebensbedürfnisse unserer Bürger geschaffen werden. Weiter gehört zu einem wirklich humanen Städtebau, daß beim Bau neuer Wohnviertel oder ganzer Stadtteile Vorsorge für die rechtzeitige Bereitstellung der infrastrukturellen Einrichtungen geschaffen wird, damit die Bewohner solcher Neubaugebiete sich von Anfang an in ihrer neuen Umgebung zuhause fühlen, zum Beispiel, daß den Bedürfnissen der Menschen nach Begegnungsstätten, nach Kinderspielplätzen, nach Erholungs- und Einkaufsmöglichkeiten stärker als bislang Rechnung getragen wird. Zu einer humanen Stadt, meine Damen und Herren, gehört weiter unbedingt, daß sie über ausreichende Grünzonen sowie über ein Netz von Wanderwegen verfügt. Nicht nur gut ausgebaute Straßen, moderne Krankenhäuser, Schulen, Alters-, Wohn- und Pflegeheime, sondern auch ebenso autofreie Fußgängerzonen, verkehrsfreie Spielstraßen für unsere Kinder und die vielen anderen Kleinigkeiten, die im Ergebnis eine menschenwürdige Atmosphäre ausmachen. Kurz gesagt, die von uns allen erstrebte moderne Stadt muß einer-

seits ein abwechslungsreiches Leben und andererseits die Gewähr bieten, daß für jeden Fall vorgesorgt ist.

Abschließend gestatten Sie mir einen Blick auf die Tatsache, daß diese Festsitzung der Verleihung des Kulturpreises der Stadt Kiel an Herrn Prof. Stanislaw Lorentz aus Warschau gewidmet ist. Sie, Herr Professor, standen bei dem Wiederaufbau der Warschauer Altstadt nach den unseligen Zerstörungen des letzten Krieges an leitender Stelle. Diese Verleihung zeigt in sehr glücklicher Weise, daß sich die Stadt Kiel den eigenen Problemen und dem vor 25 Jahren ausgesprochenen Grundgedanken der Völkerverständigung verpflichtet weiß. In diesem Sinne darf ich im Namen der schleswig-holsteinischen Landesregierung der Ratsversammlung der Stadt Kiel und Herrn Professor Stanislaw Lorentz zur Verleihung des diesjährigen Kulturpreises der Stadt Kiel herzlich Glück wünschen."

Rektor der Christian-Albrechts-Universität Professor Dr. Hattenhauer

"Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Angesichts des schönen Kieler-Woche-Wetters fällt es sehr schwer, nicht übers Wetter zu reden, aber wenn man aus der Sicht der Universität einen Katalog der Prioritäten aufstellen wollte von dem, was hier wichtig ist, dann möchte ich sagen, für mich persönlich ist das eine erregende wichtige Angelegenheit, daß hier ein Mann aus Warschau geehrt wird und daß gleichzeitig bei dieser Ehrung Gäste aus Rostock anwesend sind. Ich meine, man kann das sehr schnell unter dem Stichwort Entspannung abbuchen. Man gewöhnt sich ja so leicht an das, was man hat, auch wenn es noch jung ist, man kann sehr leicht das alles umbiegen in Vokabeln, in eine Art politisches "seid netzueinander" oder so. Aber ich glaube, daß wir diesem Ereignis damit unrecht täten, und daß wir das nicht so schnell abbuchen sollten, daß wir nicht all zu schnell mit der Vokabel Entspannung arbeiten sollten, ich meine im Gegenteil, wir sollten das Wort Spannung hier neu als Ziel aufbauen: Spannung, nämlich eine geistige Spannung, eine Spannung, aus der ein geistiges Streitgespräch der Kulturen entstehen kann, das niemals entsteht, wenn man sich unter dem Stichwort Entspannung so mißverstanden zusammensetzen kann. Das erste, was für uns wichtig sein wird, wenn wir diese neuen Brücken gerade im kulturellen Bereich benutzen wollen, wird sein, daß wir die ganze Andersartigkeit der Gesprächspartner, die hier aufeinander zukommen, erst einmal anerkennen und bejahen. Ein Gespräch wird um so fruchtbarer, je größer der Spannungsbogen zwischen denen ist, die miteinander sprechen wollen, wenn sie nur miteinander sprechen wollen. Und auf diese Fruchtbarkeit eines gespannten Gespräches hoffen wir sehr. Die Universität hat im letzten Jahre erste Kontakte sowohl nach Polen, insbesondere zur Universität Warschau und zur Universität Posen geschlagen, die wir hoffentlich bald der Öffentlichkeit vorführen können und hat auch versucht, erste Kontakte zu Rostock wieder anzuknüpfen. Soweit es an uns liegt, wollen wir alles tun, damit die hier in dieser Festsitzung sich ausdrückenden Wünsche und Hoffnungen realisiert werden, daß wir ein gespanntes Gespräch zwischen den Kulturen und Ideologien zustande bekommen. Dazu darf ich Ihnen gratulieren, Herr Professor Lorentz, daß gerade Sie das Zeichen sind, unter dem wir dieses Gespräch beginnen. Ich danke Ihnen."

Stadtpräsidentin H i n z

"Herzlichen Dank, Herr Bundesminister Bahr. Wir freuen uns, daß die Bundesregierung durch Ihre Teilnahme an der Kieler Woche ihr Interesse an unserer Stadt bewiesen hat. Behalten Sie die Erlebnisse dieser Tage in guter Erinnerung. Herzlichen Dank auch Ihnen, Herr Minister Schwarz und Ihnen, Magnifizienz Hattenhauer. Ihre Grußworte bekräftigen den Willen zu guten Kontakten zwischen der Landesregierung Schleswig-Holstein, der Christian-Albrechts-Universität, dem Kultursenat und der Landeshauptstadt Kiel.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Ende eines jeden Krieges steht immer das Chaos, die Verwüstung und die Not. Wir teilen dieses Schicksal mit vielen deutschen und europäischen Städten, wir wissen von der Zerstörung, wir wissen von dem damit verbundenen Leid in der Welt bis auf den heutigen Tag. Wir alle haben aufgebaut, wir waren froh, aufbauen zu können. Neue Städte sind gewachsen mit allen Problemen unserer Zeit. Wir haben versucht, auch der Kieler Woche nach dem totalen Zusammenbruch ein neues Gesicht zu geben im völkerverbindenden Sinne. Wir haben das Gespräch mit den Nachbarn aufgenommen und hatten 1949 erstmals wieder ausländische Segler auf der Förde, gleichsam ein Neuanfang. Brücken sind entstanden zu den skandinavischen Ländern. In der Kieler Woche 1967 erhielt Per Haekkerup, Kopenhagen, den Kulturpreis der Stadt Kiel, als ein Mann, der über die Kultur beider Länder das Gespräch mit dem Nachbarn einleitete und das menschliche, das politische Vertrauen zueinander neu begründete. Deutschland ist mit seinem Namen eng verbunden. Dieses ist nur ein Beispiel, wie der Kulturpreis der Stadt Kiel eingebettet ist in unsere Bemühungen des Ausgleichs, der Verständigung und des friedlichen Miteinander und Nebeneinander.

Diese Bemühungen sind jedoch nicht punktuell zu sehen, sondern sie erstrecken sich auf den gesamten Bereich der Ostsee. Sie sind nicht auf eine Nation festgeschrieben. Auch die diesjährige Kieler Woche zeigt, Kiel ist Brücke zu Nord- und Osteuropa. Sei es im sportlichen, kulturellen oder menschlichen Bereich. So haben wir 1968 in der Kieler Kunsthalle in Verbindung mit dem Nationalmuseum Warschau während der Kieler Woche "Moderne Malerei in Polen" gezeigt, 1971 "Sowjetische Grafik", eine Ausstellung im Kieler Schloß. Das sind Beispiele, denen 1971 die "Polnischen Tage" in Kiel und als Gegeneinladung die "Kieler Tage" in Gdingen folgten.

Die diesjährige Kieler Woche setzt in ihrem Veranstaltungsprogramm neben der rumänischen Grafikausstellung starke Akzente zu Osteuropa, speziell zu Polen durch das Gastspiel der schlesischen Philharmoniker Kattowitz, sowie das Pantomimentheater Tomaszewski aus Breslau und die Ausstellung "Warschau seit Canaletto", Glanz-Verwüstung-Wiederaufbau. Wer diese Ausstellung in der Kunsthalle seit ihrer Eröffnung am letzten Freitag gesehen und erlebt hat, kann vielleicht ahnen, welche Berührung und Bewegung in uns ausgelöst wurde, als wir in Danzig oder in Warschau durch die wiedererstandenen Altstädte gingen, welche ungeheure Kulturleistung des polnischen Volkes wir in dieser Tat sehen.

Nach dem Kriege stand uns allen vergleichbar eine ganz besondere Aufgabe bevor: Der Aufbau der total zerstörten Städte. Der Vernichtung setzte das polnische Volk nach dem Kriege das Bemühen entgegen, die wertvollsten Baudenkmäler der Geschichte, die in ihrem Herzen und Gedächtnis so lebendig waren, zu rekonstruieren. So geschah es in Warschau, in Danzig, Breslau, Posen und in anderen Städten. Und nichts ist als Kulisse da, alles lädt ein zum Wohnen, zum Begehen und bewundernder Beschauen.

"Der Kampf um die Rettung und Erhaltung der Kulturgüter für die kommenden Generationen erforderte manchmal Heldentum" - dies schreiben Sie, sehr verehrter Herr Professor Lorentz in einer Ihrer Veröffentlichungen, der Sie sehr wesentlichen Anteil an der Wiederaufbauleistung polnischer Städte und dem Schutze des Kulturgutes haben. Sie haben in vielen Städten und Ländern Ausstellungen gezeigt, Vorlesungen gehalten, Sie waren sehr viel unterwegs bis auf den heutigen Tag, daß man Sie in Ihrem Lande schon den "fliegenden Holländer" nennt. Sie genießen in der Volksrepublik Polen ein hohes Maß an Popularität, das aus der Anerkennung Ihres Wissens, Ihrer Verdienste, aus der Wertschätzung Ihrer beharrlichen und konsequenten Arbeit für die Kultur erwächst. Durch Ihren Kampf um die Erhaltung der Kulturwerte, durch Ihren Mut, durch Ihre Energie und Ihre beispiellose Hingabe an die polnische Kultur haben Sie diese Autorität gewonnen. Ihren Bemühungen verdankt das Warschauer Nationalmuseum sein heutiges hohes Niveau, seinen Rang und seine Entwicklung. Durch die Gründung der Hauptdirektion für Museen und Denkmalspflege legten Sie die Fundamente der Denkmalspflege in Volkspolen, Ihre Leistungen spiegeln sich auch in vielen Ämtern und Ehrungen. Einige davon möchte ich nennen: Sie sind stellvertretender Vorsitzender des polnischen Nationalkomitees der UNESCO und internationaler Experte dieser Organisation für Fragen der Denkmalspflege in Rom. Man schreibt Ihnen, sehr verehrter Herr Professor Lorentz, mit Recht viele Verdienste am Wiederaufbau des Warschauer Königsschlusses zu. Die Entscheidung der polnischen Behörden über die Gründung eines Komitees für den Wiederaufbau des Schlosses im Jahre 1971 war zweifellos die Krönung Ihrer konsequenten Bemühungen in dieser Richtung. Ehe die Arbeiten beim Wiederaufbau des Schlosses eingeleitet wurden, wurde in den Sälen des Nationalmuseums eine Ausstellung mit den vor der Vernichtung geretteten Ausstattungsobjekten des Schlosses veranstaltet. Sie selbst reisten mit einem Film und Vorlesungen über die Geschichte des Warschauer Königsschlusses nach den Vereinigten Staaten, Sie waren damit in der UNO, und es ist auch jetzt sehr wesentlich Ihrem Verdienst zu danken, daß wir Bürger in Kiel in der Bundesrepublik Deutschland die Ausstellung "Warschau einst und jetzt" nachvollziehen dürfen.

Die Stadt Kiel führte in enger Zusammenarbeit mit der Polnischen Außenhandelskammer in Warschau 1971 "Polnische Tage in Kiel" durch. Die erste Begegnung fand ihre Erwiderng in den "Kieler Tagen in Gdingen". Damit haben beide Seiten einen Beitrag zur Normalisierung der Beziehungen zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland geleistet. Die umfassenden Wiederaufbauleistungen des polnischen Volkes haben uns bei dem Besuch auf das Tiefste beeindruckt. Dabei ist es nicht der Wiederaufbau allein, sondern die Entschiedenheit, mit welcher historisches Bau- und Kulturgut gerettet werden konnte. Wir alle würdigen diese Leistung, die nötig war, um ganze historische Stadtkerne wieder herzustellen.

Sehr geehrter Herr Professor Lorentz, Dank und Anerkennung möchten wir Ihnen sagen in dieser Festsitzung. Darum beschloß die Ratsversammlung auf Vorschlag des Kultursenats vor einigen Monaten, Ihnen den Kulturpreis des Jahres 1973 zu verleihen. Ich verlese den Text der Urkunde:

"Die Stadt Kiel verleiht durch ihre gewählte Vertretung den Kulturpreis 1973 dem Repräsentanten polnischer Kulturschaffender Professor Dr. Stanislaw Lorentz, Warschau. Sie ehrt damit einen Mann, der sich in schwerer Zeit unter persönlichem Einsatz um den Schutz und die Sicherstellung des polnischen Kunstgutes verdient gemacht hat.

Ausgezeichnet werden in der Person von Professor Dr. Lorentz auch die besonderen Verdienste um den Wiederaufbau des Warschauer Königsschlusses und stellvertretend werden alle jene polnischen Kulturschaffenden geehrt, die bei dem Wiederaufbau der Stadt Warschau - dem Herzen Polens - zu einer der schönsten Hauptstädte Europas und anderer zerstörter Städte hervorragende Leistungen vollbracht haben.

Diese Art des Wiederaufbaus verbindet in glücklicher Weise historisches Bewußtsein mit lebendigem, nach einem unheilvollen Krieg neu erwachten Leben und ist damit in der Welt ohne Beispiel.

Die Ehrung dient gleichermaßen dem Menschen Stanislaw Lorentz, dem durch sein zukunftsweisendes Werk ein bleibender Platz als Kunsthistoriker und Denkmalpfleger eingeräumt worden ist."

Herr Professor, darf ich Ihnen die Urkunde, die Ehrung überreichen."

Professor Stanislaw Lorentz

"Sehr verehrte Frau Stadtpräsidentin, meine Herren Minister, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Magnifizenz, meine Damen und Herren Abgeordnete, meine Herren Staatssekretäre, Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren!

Eingangs möchte ich meine aufrichtige und tiefe Dankbarkeit für die mir erwiesene große Ehre zum Ausdruck bringen. Die Verleihung des Kulturpreises der Landeshauptstadt Kiel für meine Tätigkeit auf dem Gebiet des Schutzes und der Pflege der Kulturgüter ist für mich umso ergreifender, da es bald fünfzig Jahre werden, daß ich nach Erlangen der Doktorwürde als Kunsthistoriker meine fachmännische und gesellschaftliche Aktivität begann. In meinem Leben habe ich verschiedene Stellungen bekleidet sowie viele Funktionen wissenschaftlichen, kulturellen, beruflichen

und gemeinschaftlichen Charakters ausgeübt. Unter diesen mannigfachen Beschäftigungen ist mir gerade all das am nächsten, was mit dem Schutz der Kulturgüter in Verbindung steht. Jahrelang habe ich mich vorwiegend diesem Bereich gewidmet, zunächst als Landeskonservator und seit 1935 als Direktor des Nationalmuseums zu Warschau. Ich habe mich auch bemüht, das Verständnis für die Werte der Kulturgüter und deren Rolle im Leben der Menschheit meinen Universitätsschülern und Mitarbeitern einzuprägen. Ich glaube, dies als mein eigentliches Lebensziel bezeichnen zu können.

Meinen besten Dank sage ich für die Laudatio und für die Kulturpreisverleihung, die für mich so schmeichelhafte Worte enthält. Während des letzten Krieges war ich mit allen Handlungen, deren Ziel die Rettung der Kulturgüter war, sehr eng verbunden, und nach dem Krieg nahm ich aktiv an dem Wiederaufbau der Denkmäler und Museen in Polen teil. Es ist mir eine große Freude, daß in diesem für mich so feierlichen Moment, in dem die hohe Auszeichnung seitens der Landeshauptstadt Kiel mir zuteil geworden ist, in der Kunsthalle eine Ausstellung zu sehen ist, die die Schönheiten meiner Stadt - Warschau - und seine Schicksale in den letzten Jahrzehnten veranschaulicht.

Ich möchte mich schließlich bei Ihnen dafür bedanken, daß ich diesen Preis zu einer Zeit erhalte, in der die Überzeugung über die Wichtigkeit der Rolle der Kulturgüter im Leben der Menschen und das Verständnis dafür immer allgemeiner wird und wächst. In der Erkenntnis, daß die Kultur- und Kunstdenkmäler bedeutende Elemente bilden und bestimmende Faktoren sind für das Milieu, in dem der Mensch lebt, stehen wir schon seit Jahren.

Mein Vortrag wird den Denkmälern, den Denkmalkomplexen sowie den historischen Städten gewidmet sein, die Schutz und Pflege bedürfen. Es gibt jedoch heute kein Gebiet unseres Lebens, das für sich selbst existieren kann.

Wir sprechen über die Bedürfnisse der gesellschaftlichen Integration, d.h. der Vereinigung und der harmonischen Übereinstimmung verschiedener Elemente der sozialen Gesamtheit, die als Intensität und Frequenz der Kontakte zwischen den Mitgliedern unserer Gemeinschaft sowie als Annahme in ihrem Kreise gemeinsamer Systeme der Werte, der Normen und der Schätzung verstanden sein soll; und als eine der wichtigsten und besonders dringlichen Aufgaben betrachten wir den Schutz des Milieus der Umwelt, in der der Mensch lebt. Wir sind uns der drohenden Lage bewußt und wissen, daß die Gefahren keineswegs gering zu achten sind. Im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Bevölkerungsbewegung und dem gewaltsamen Fortschritt wird es immer wichtiger, daß die natürlichen, uns zur Verfügung stehenden Vorräte zweckmäßig ausgenutzt werden, da von ihnen das körperliche und geistige Leben der Menschheit abhängt. Frische Luft, unvergiftetes Wasser, unverdorbener Erdgrundboden - das alles ist uns zum Leben unentbehrlich. Der Mensch muß sich immer bewußt sein, daß alle Entscheidungen von diesen für ihn grundsätzlichen Dingen abhängen, daß er sein Milieu in der für ihn günstigsten Weise nicht nur für heute, sondern auch für die nahe und entfernteste Zukunft gestalten muß. Keinesfalls darf man dem nachjagen, was für heute am günstigsten ist, wenn es in der ferneren Zukunft als Katastrophe droht.

Es ist klar, daß die Verbreitung einer Katastrophens Stimmung unrechtmäßig und sogar sehr schädlich sein kann. Es wäre auch ein Unsinn, die natürliche Entwicklung der Menschheit hemmen zu wollen, deren Antriebskraft doch die weitere Förderung der Industrie, der Landwirtschaft, des Verkehrs und all dessen ist, was über den Fortschritt entscheidet und zur Gestaltung günstiger Verhältnisse des Lebens auf der Erde hilft. Man muß sich dabei nur klarmachen, welche drohenden begleitenden Erscheinungen zuweilen auftreten können und wie man ihnen vorbeugen soll. Man muß auch planen - und das soll eine langfristige Planung sein, die die entfernte Zukunft, nicht nur die nächsten Jahre, umfaßt.

Das Jahr 1970 wurde durch die internationalen wissenschaftlichen Organisationen unter dem Schutz der UNESCO als Jahr des Naturschutzes verkündigt, wobei in vielen Ländern verschiedenartige Aktionen unternommen wurden, den Schutz der Natur propagierend, deren Güter so leicht zerstörbar und so schwer wiederherzustellen sind. Es wurden damals erschreckende Informationen gegeben.

Infolge der Vergiftung der Luft und des Wassers sowie der zu intensiven Ausbeutung der Erdoberfläche durch die Landwirtschaft kamen 150 Gattungen der Vögel und Fische um. Tausende Gattungen wurden bedroht.

Die ungewöhnlich schnellen Wandlungen in der Natur und in unserem Leben bringen eine Erschütterung des geistigen Gleichgewichts mit sich, und diesen Umständen ist unter anderem der bestürzende Mißbrauch der Beruhigungs- und Betäubungsmittel zuzuschreiben. Es wäre nicht richtig, wenn wir - über das Milieu des Menschen auf der Erde sprechend - nur auf die Luft, das Wasser und die biologischen Verhältnisse des Lebens die Aufmerksamkeit lenkten. Der Mensch lebt in der Gesellschaft, und die Menschheit ist keine bloße Summe der voneinander isolierten Individuen. Die Soziologen sagen, daß die gesellschaftlichen Verbindungen von vielen Faktoren gebildet werden, wirtschaftlichen, politischen, mit Weltanschauung verbundenen, daß auch die gemeinsamen Rechte und Verpflichtungen sowie die emotionellen Elemente eine Rolle spielen, wobei die Kräftigung dieser Verbindungen durch das kulturelle Leben in allen seinen Bereichen zu unterstreichen sei. Die Deklaration der Rechte des Menschen und des Bürgers stellt deshalb u.a. in so betonter Weise fest, daß jeder Mensch das Recht hat, frei an dem kulturellen Leben einer Gemeinschaft teilzunehmen und die schönen Künste zu genießen. Die Kunst ist kein unwichtiges Ornament unseres Lebens, etwas Unwesentliches, sondern vielmehr ein unentbehrlicher Bestandteil unseres Daseins, ein grundsätzliches Bedürfnis des Menschen.

Wir leben in einer natürlichen Landschaft, die doch von uns selbst oftmals mitgestaltet wird. Wir müssen nicht nur für den Schutz der reinen Natur sorgen, sondern auch für den der Landschaft, damit wir uns dazwischen wohlfühlen. Es hat daher keinen Sinn, ohne sehr dringenden Bedarf Wälder zu zerstören oder den Erdboden mit einem derartigen Verkehrsnetz zu überziehen, daß die Schönheit der Landschaft vernichtet wird. Leider ist dies oftmals der Fall. Ich denke sowohl an die Landschaft im alten Sinne des Wortes - an die Wälder, Wiesen, Bäume, Flüsse und Seen - als auch an die neue Landschaft, die von Menschen gebildet wird, an die Raumplanung, die das Grün, die Gewässer, die Bebauung, wie auch die Architektur - sowohl die alte, wie auch die moderne - umfaßt; ich denke auch an die sogenannte kleine Architektur, zu der z. B. die Parkpavillons und kleinen Wegkapellen gehören; kurz gesagt, denke ich an alles, was unsere Umgebung bildet. Auch der moderne Zweig der Raumplanung, der mit der Industrie-Architektur verbunden ist, kann in die Landschaft hinein neue, schöne Elemente einführen.

Ich gehe nun zum eigentlichen Gegenstand meines Vortrages über, zum Schutz der historischen Städte und Siedlungen sowie zur Pflege der architektonischen Denkmäler, die gemeinsam mit dem Grün als Komplexe komponiert werden.

Allgemein besteht heute die Überzeugung, daß eine Integration unserer kulturellen Tradition mit dem Gewinn der heutigen Zivilisation für die ebenmäßige Entwicklung der Menschheit unentbehrlich ist und so gleichzeitig unsere körperlichen und geistigen Bedürfnisse nur befriedigen kann. Wir befinden uns in dem Knotenpunkt unserer Geschichte, und man muß die Grundwerte, die in unserem kulturellen Nachlaß enthalten sind und die wir für uns und für die kommenden Generationen bewahren sollen, bestimmen. Sowohl diese Werte, die die Natur, als auch jene, die der Mensch gestaltet hat, bilden zusammen den Rahmen unseres Daseins.

Dem Problem des Kulturgüterschutzes widmet schon seit Jahren die UNESCO viel Aufmerksamkeit. Sie hat in den Jahren 1971 und 1972 einen Entwurf des Internationalen Abkommens über den Schutz der Kunstdenkmäler, der Denkmal-Komplexe, Siedlungen und Städte (Monuments, Ensembles et Sites) erarbeitet. Die Notwendigkeit solcher internationalen Gesetzgebungsakten wird von den Urhebern wegen der außerordentlichen Gefahr begründet, die heute unseren kulturellen und natürlichen Nachlaß bedroht. Dies geschieht angesichts des unaufhörlichen Tempos der demographischen und der gesellschaftlichen Bevölkerungsentwicklung und gesellschaftlichen Veränderung, der wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung, deren Folge große öffentliche Arbeiten sind, sowie der landwirtschaftlichen und kommerziellen Entwicklung; alle ziehen Ausbeutungsmethoden nach sich, die die Denkmäler, Denkmalkomplexe, historischen Siedlungen und Städte bedrohen. Infolge eines so heftigen Aufschwunges in vielen Lebensbereichen gereicht das Verhältnis zwischen der geschichtlichen und der modernen Bebauung in den Städten und Dörfern zu immer wachsendem Nachteil der alten Bauten. Dies ist eben die Wirklichkeit. Doch desto höher soll man das von der Vergangenheit Übriggebliebene schätzen. Die UNESCO-Sachverständigen haben sich im breitesten Sinne für die Bestimmung der Vorschriften betreffs des Schutzes über die Natur und die Denkmäler, Denkmalkomplexe und Landschaft, die allgemein in Kraft sind, ausgesprochen. Unter dem Schutz der UNESCO wurden auch große planmäßige Bemühungen mit dem Ziel getroffen, die bedrohten Kulturgüter zu retten. Es ist hier besonders die Rettung der Denkmäler in Nubien in einem Gebiet von mehreren hundert Quadratkilometern zu erwähnen, die in Verbindung mit dem Bau des riesigen Nildamms bei Assuan überflutet werden sollten. Die Zusammenarbeit archäologischer Missionen vieler Länder, die einige Jahre dauerte, erfreute sich sehr beachtlicher Resultate. Ich bringe hier wenigstens die Erhöhung um 60 Meter der berühmten Tempel in Abu Simbel in Erinnerung. Die polnische Mission konnte sich der Entdeckung einer Kathedrale aus dem VII. Jahrhundert zu Faras mit byzantinischen Fresken rühmen, die nun weltbekannt wurden. Etwa siebenzig Wandmalereien sowie andere Kunstgegenstände aus diesem Gebiet bilden heute die Faras-Galerie des Nationalmuseums zu Warschau, wobei eine ähnliche Abteilung im Museum zu Khartum im Sudan entstand. Jetzt findet die Übertragung der berühmten Tempel zu Philae von einer Insel auf die benachbarte statt. Ich hatte im März dieses Jahres die Gelegenheit, mich mit diesen interessanten Arbeiten an Ort und Stelle vertraut zu machen.

Nach der Überschwemmung im Jahre 1966 haben die internationalen Komitees unter dem Schutz der UNESCO bei der Rettung der Kunstwerke in Florenz und Venedig mitgearbeitet. Ich habe die Ehre gehabt, als Vorsitzender des Florentiner Komitees tätig zu sein. Gegen-

wärtig bleiben in dem internationalen Komitee die Probleme der Rettung Venedigs einer lebhaften Diskussion unterworfen, da nicht nur Wasser, sondern auch und noch in höherem Grade die Öl-Industrie im benachbarten Mestre die Inselstadt bedroht. Beim westlichen Wind ziehen über Venedig Gase, Dünste und Rauch, die katastrophale Schäden verursachen. Von den UNESCO-Aktionen erwähne ich noch den Schutz der berühmten Denkmäler zu Anghor-Vat in Indochina und die nun unternommenen Rettungsarbeiten zu Borobudur auf Java.

Ein Ausdruck der freundschaftlichen internationalen Zusammenarbeit ist auch die Gründung des Internationalen Rates für Denkmäler und Denkmalstätten - ICOMOS (International Council of Monuments and Sites) im Jahre 1965, an dem sich schon 50 nationale Komitees beteiligen. Sehr verschiedenartig sind die Debattengegenstände, die eng mit den aktuellen Bedürfnissen verbunden sind. Der Kongreß zu Oxford im Jahre 1969 wurde zum Beispiel den Problemen der Bedrohung der Kunstdenkmäler durch die schnelle Entwicklung des Tourismus gewidmet. Die Frage des Schutzes der alten Parkanlagen, der Holzbauten usw. nimmt viel Zeit in Anspruch. Damit die internationale Zusammenarbeit in diesem Bereich ein breites Verständnis gewinne, haben wir beschlossen, das Jahr 1975 als Jahr des Denkmalschutzes zu proklamieren, wobei wir dann eine ausgedehnte Aktion zur Verbreitung unserer Ideen beabsichtigen. Wir kämpfen mit den unvermeidlichen Schäden, die der Zeitlauf mit sich bringt; wir kämpfen mit den vernichtenden Handlungen des Menschen, wenn sie nicht von den unerbittlichen Lebensnotwendigkeiten bedingt werden; wir versuchen, die Denkmäler zu konservieren und zu restaurieren, damit sie in unverändertem Zustand erhalten bleiben. Dies sind unsere alltäglichen Pflichten, die wir jetzt und in Zukunft systematisch erfüllen müssen.

Ein besonderes Problem bilden die Zerstörungen, die unmittelbar von den Kriegshandlungen herrühren sowie solche, die während der Kriegs- und Okupationszeit durch den Feind absichtlich verursacht wurden. Die Zerstörungen während des letzten Weltkrieges in den Ländern, in denen die Kampfhandlungen stattfanden, überstiegen alles, was bisher in der Weltgeschichte geschah. Die Verluste an Kulturgütern waren so außerordentlich groß, daß man in prinzipieller Weise darüber nachdenken mußte, was für Entschlüsse zu fassen waren. Angesichts der ungeheuren Größe der Zerstörungen, die in den Jahren 1939 - 1945 in Polen stattfanden, haben diese Fragen für uns eine sehr wichtige, grundsätzliche Bedeutung gehabt. Wir haben nie in Frage gestellt, daß man die Städte und Denkmalkomplexe aus der früheren Zeit, die vor Jahrhunderten in Verfall geraten sind, nicht wiederaufbauen soll. Es hätte keinen Sinn, die Akropolis von Athen, Pompei oder zerstörte mittelalterliche Burgen instandzusetzen. Wir beschränken uns in diesen Fällen auf die Sicherung dessen, was in der jeweiligen Gegebenheit geblieben ist und zur Rekonstruktion der Baufragmente, die man mit geringfügigen Ergänzungen zusammenstellen kann. Wenn aber vor unseren Augen die ganzen Städte zerstört wurden und besonders, wenn es nicht nur während der unmittelbaren Kampfhandlungen geschah, sondern infolge planmäßiger und völlig bewußter Aktionen - sollen wir da auf den Wiederaufbau verzichten? Es ist mir klar, daß es im Bereich der Kultur überhaupt und besonders in diesem des Schutzes der Kulturgüter keine unveränderlichen, allgemeingültigen Regeln gibt. Ich glaube, daß man eine schöne Lösung in Coventry in England fand, indem man die neue Kathedrale in die Ruinen der während des Krieges durch die Bomben zerstörten gotischen Kirche hineinbaute. Aber England erlitt keine so großen Verluste an Denkmälern während des II. Weltkrieges. Die gotische

Kathedrale, wie im allgemeinen die gotischen Kirchen in England, sind aus Stein erbaut, und ein Gebäude aus diesem Stoff kann sogar lange im Ruinenzustand verbleiben. Leider ist es im allgemeinen mit dem Ziegelbau anders.

Welche grundsätzliche Bedeutung für uns die Entscheidung hatte, ob man die zerstörten historischen Städte, Denkmalkomplexe und einzelne Denkmäler wiederaufbauen soll, kann man verstehen, wenn man sich die Tatsache bewußt macht, daß Warschau zu 80 % und sein geschichtliches Stadtviertel zu 90 % vernichtet wurde. Außerordentlich groß waren die Zerstörungen in Gedańsk und Wrocław, sehr beträchtliche Verluste an alter architektonischer Substanz hatten Lublin, Poznań, Szczecin sowie sehr viele andere Städte und Siedlungen. Auf den Wiederaufbau zu verzichten, hätte bedeutet, mit unserer Vergangenheit abzubrechen, das historische Antlitz und die Eigenart jeder Stätte zu verwischen. Wir waren überzeugt, daß dies ein unverzeihlicher Fehltritt wäre, und zwar aus dem Grunde, damit an Ort und Stelle einer alten Stadt eine neue, ganz moderne entstehen könnte, müßte man bis zum Ende der Zerstörung nachkommen, die restlichen Ruinen abtragen, die verschont gebliebenen Portale und Elemente der architektonischen Dekoration beseitigen, die Keller aus der Zeit der Gotik, der Renaissance und des Barock vernichten. Wir sträubten uns dagegen; es schien uns unmöglich, daran Hand anzulegen. Die Vision einer einheitlichen, monotonen, modernen Stadt, die nur durch den Namen mit der Vergangenheit verbunden wäre, erschien uns als unannehmbar.

Es handelte sich dabei nicht um eine oder einige Städte und Siedlungen; es ging beinahe um das ganze Land, um die Aufbewahrung der eigenartigen polnischen Landschaft, die aus Städten, Siedlungen, Palästen, Landsitzen, aus den auf dem ganzen Lande verstreuten Kirchen und Wegkapellen, besteht; es handelte sich eben um polnische Raumanlagen, in denen das Grün eine bedeutende Rolle spielt, also um den Schutz der Natur und dessen, was der Mensch dahin hineingetragen hatte.

Zunächst - in den ersten Wochen nach der Befreiung des Landes - wurde beschlossen, das geschichtliche Warschau in seiner alten Gestalt wiederaufzubauen: also die Alt- und Neustadt, große historische Straßenzüge, Bautenkomplexe aus der Zeit des Barock und des Klassizismus. Man hat in dem alten Gewand über 700 Gebäude wiederhergestellt. Man entschied, die gotischen, Renaissance-, Barock-, Rokoko- und klassizistischen Bauten, sowohl profane als auch sakrale, instandzusetzen. Schon im Jahre 1954 wurde der Wiederaufbau der alt- und neustädtischen Viertel zu Ende gebracht; bis zu den 60er Jahren wurde das Werk der Auferweckung des alten Warschau fast gänzlich vollendet. Man beschloß, die Stadtviertel aus der zweiten Hälfte des 19. und aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts nicht wiederherzustellen, sofern sie nicht verhältnismäßig gut erhalten geblieben waren. Zur Instandsetzung wurden aber jene Gebäude aus dem letzten Jahrhundert bestimmt, die sich durch hohen künstlerischen Wert auszeichneten. Eine vortreffliche Illustration meiner Worte ist die Ausstellung in der Kunsthalle zu Kiel, die vor einigen Tagen eröffnet wurde.

Man muß hier hinzufügen, daß die historischen Stadtviertel keineswegs genau gemäß ihrem Zustande aus der Vorkriegszeit wiederaufgebaut worden sind. Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts hat man die Bebauung dieser Viertel stark verdichtet, indem man alte Gebäude erhöhte, Häuserhöfe durch Anbauten verengte. Das alles, was die Architektur verunstaltete, was ihr fremd war, was von der Habsucht bedingt wurde und Wohnungsbedingungen erschwerte, wurde nicht wiederhergestellt, sondern beseitigt. In diesen Stadtvierteln, in denen die Sanitäts- und Wohnungsbedingungen vor dem Kriege modernen Bedürfnissen nicht entsprachen, führten wir Veränderungen ein, die das Bewohnen hier anziehend gestaltete. Es ist jetzt eine beliebte Wohnstätte der Intellektuellen, junger Wissenschaftler und Künstler.

Die Entscheidungen, die in Warschau fielen, wurden von den Verwaltungen anderer Städte, als den Wünschen der Gemeinschaft am besten entsprechend, übernommen. Unter den Städten, in denen diese Prinzipien ihre Anwendung fanden, möchte ich erneut Gdańsk und Wrocław erwähnen; es waren aber daneben andere größere und kleinere Städte. Heute, nachdem ein Vierteljahrhundert verflossen ist, billigt die öffentliche Meinung unsere damaligen Beschlüsse, in den wiederaufgebauten Städten fühlen wir uns keinesfalls wie in einem künstlichen Werk.

Schon mehr als 70 Jahre wohne ich in Warschau, bewahre also gut die Erinnerung an die Stadt aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg und aus der Zwischenkriegsperiode. Wenn ich heute durch die Straßen und über die Plätze der Stadt gehe, fühle ich, daß ich mich in meinem alten Warschau befinde. Sicher hätte ich ein anderes Gefühl, wenn hier eine homogene, moderne Stadt emporgewachsen wäre. In einer derartigen Stadt würde ich mich gar nicht wohlfühlen, da mir die Verschiedenartigkeit gefällt, da mich die Gleichförmigkeit ermüdet. Ich gehe spazieren oder fahre im Auto manchmal zu den alten Vierteln, ein andermal zu den modernsten, die sich von Jahr zu Jahr immer mehr ausbreiten und empowachsen. Ich bin der Ansicht, daß vielen Personen ein ähnliches Bedürfnis nach der Veränderung von Eindrücken zu eigen ist. Dies wird durch die Beobachtungen der letzten Jahre bestätigt. Wir gehen durch Warschau, um sowohl die empowachsenden Mauern des Königlichen Schlosses anzuschauen, als auch die im raschen Bau befindlichen großen Straßen zu betrachten, die den städtischen Verkehr modernisieren, als auch den Bau eines neuen Hotels oder die Gründung neuer Parkanlagen zu sehen.

Ich habe das Königliche Schloß erwähnt. Sein Wiederaufbau schließt die Wiederherstellung des alten, historischen Warschau ab. Stark beschädigt während der Belagerung der Hauptstadt im September 1939, später, in der Okkupationszeit, demontiert und teilweise abgebrochen, wurde es am 26. November 1944 in die Luft gesprengt. Vor seiner Vernichtung haben wir von der Ausstattung über 300 Gemälde, über 60 Bildwerke, Hunderte von Möbeln und Werken dekorativer Kunst, gerettet. Es blieben etwa 20 % des gesamten Mauerwerkes erhalten. Aus jedem Saal der historischen Räume haben wir vor der Vernichtung einige architektonische und dekorative Details ausgeschnitten mit dem Zweck, in Zukunft das Schloß mit größter Genauigkeit wiederherstellen zu können; auch die architektonischen Vermessungen des Schlosses sowie etwa fünftausend Aufnahmen wurden gerettet. Auf diese Weise haben wir die vollständige Dokumentation zum Wiederaufbau, wobei wir die historischen Innenräume teilweise - nach Art eines Mosaiks - aus authentischen Elementen zusammensetzen werden.

Zur Wiederherstellung des Schlosses - zu dieser schweren und verantwortlichen Aufgabe - traten wir im Januar 1971 an. Im nächsten Jahre werden das ganze Gebäude und seine Türme unter Dach sein. 1976 werden wir zwei erste Flügel zugänglich machen, 1978 wird der Wiederaufbau abgeschlossen sein. Das Schloß ist zu einem Denkmal der nationalen Geschichte und Kultur, mit musealem Charakter, erklärt worden. Es wurde absichtlich als Symbol des unabhängigen Polens und unserer Kämpfe um Freiheit zerstört. Als Symbol bauen wir es wieder auf und deshalb nicht aus dem Staatshaushalt, sondern aus den Spenden der Polen im Lande und im Ausland sowie der Freunde Polens in aller Welt. Alle Handlungen leitet das Landeskomitee des Wiederaufbaues des Königlichen Schlosses in Warschau, dem die Berechtigungen für die Entscheidungen in allen Fragen von den Regierungsbehörden übergeben wurden. Das auferstandene Schloß wird keinen Gebrauchszwecken dienen. Wir beabsichtigen jedoch, daß hier Staatsakte besonders feierlichen Charakters stattfinden, wie z. B. die Übermittlung der Neujahrswünsche des Staatspräsidenten, die Übergabe der Ernennungen von Mitgliedern der Polnischen Akademie der Wissenschaften und von Professoren der höheren Schulen. Der Wiederaufbau des Schlosses schreitet in einer Begeisterungsstimmung des ganzen Volkes voran.

Das Problem des Wiederaufbaues und des Denkmalschutzes in Polen habe ich nicht ohne Grund in breiten Zusammenhängen dargestellt. Mit Unrecht betrachtet man oftmals die Fragen des Schutzes der Kulturgüter nur als Selbstzweck, als keineswegs wichtig, als ein Randproblem unseres ganzen Lebens. Eine derartige Stellung begünstigt eine nicht zu verantwortende Geringschätzung der Kulturgüter und besonders der Kunstdenkmäler. Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß die Kunstdenkmäler in der Bewahrung des eigenen, nationalen Charakters jedes Landes eine große Rolle spielen, was heute, in einer Zeit der Gleichschaltung der Lebensformen in der ganzen Welt, so wichtig ist. Ich habe darauf hingewiesen, daß es keine Fragen sind, die nur die einzelnen Länder interessieren, sondern daß sie international Bedeutung haben. Wir müssen endlich erkennen, daß die Natur, die Landschaft, die architektonischen und künstlerischen Denkmäler, alle gemeinsam ein Milieu bilden, in dem der Mensch lebt und daß dies Gegenstand sorgfältigen Schutzes sein soll. Die Achtung für die Kulturgüter, nicht nur der eigenen, sondern auch der anderer Völker, und das Interesse daran bilden sicherlich eine gute Grundlage der echten, freundschaftlichen Verständigung zwischen den Völkern.

Stadtpräsidentin H i n z

Kiel, den 15. März 1974

"Sehr verehrter lieber Professor Lorentz!

Ich danke Ihnen, und ich darf wohl sagen im Namen aller, für diesen Ihren Festvortrag. Nehmen Sie Grüße dieser Stadt mit nach Warschau und an ihre Bürgerinnen und Bürger.

Sie haben uns eine gesamteuropäische Aufgabe vor Augen geführt. Sie rufen auf zur Mitverantwortung. Ihr Land, das polnische Volk und auch Sie persönlich, sehr verehrter Herr Professor Lorentz, haben durch die furchtbaren Geschehnisse des 2. Weltkrieges viel Unrecht und Leid erfahren müssen. Sie haben trotz alledem die Brücken der Verständigung gebaut, und wir alle wissen, alle Völker wollen den Frieden. Jedoch noch nie seit Bestehen dieser Erde hat es einen wahren Weltfrieden gegeben. Kriege sind aber kein Naturereignis. Sie werden von Menschenhand entfacht. Nach diesem 2. Weltkrieg und nach den heutigen Möglichkeiten der totalen Vernichtung allen Lebens auf dieser Erde werden alle Völker mehr denn je bestrebt sein, den Frieden aller Völker untereinander zu erreichen.

Ich schließe mit diesen Worten die heutige Festsitzung und wünsche unseren Gästen noch angenehme Tage in Kiel."

*Hinz*  
Stadtpräsidentin

*[Signature]*  
Ratsherr

*[Signature]*  
Ratsherr  
Schriftführer

Stadt Kiel  
Der Oberbürgermeister

Kiel, den 15.3.74

- Hauptamt -

1.) Widerspruch

2.) U.

Herrn Stadtrat  
zurückgesandt

*Nein*  
*Frau Stadtpräs. Hinz*

*[Signature]*

Hauptamt

Kiel, den 15. März 1974

Je einen Abdruck der Niederschrift über die Festsitzung der Ratsversammlung  
am 25. Juni 1973 erhalten

- a) das Büro Stadtpräsident
- b) das Rechnungsprüfungsamt

zur Kenntnis.

10 Abdrucke zur weiteren Veranlassung erhält das Kulturamt.

Z.d.A.

I. A.

*Martin*